Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 42

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 42 — 1918 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 19. Oktober

Weltmoral.

Faust auf Faust nur gilt auf Erden,
Und man kennt nicht andern Brauch.
Hänschen, willst du etwas werden,
Ball' die Faust, und brauch' sie auch!

Hänschen, hast du was verbrochen,
Duck' dich und laß übergahn!
Kommt die Zeit, wird es gerochen,
Und der Schlaue bohrt sich Bahn.

Treue Freunde sind von Nutzen,
Wenn man steigen will empor;
Doch wenn sie uns lästig werden,
Hau'n wir ihnen über's Ohr.

Willst die Blume länger hegen?
Laß sie stehn; du hast genossen!
Laß sie welken; neue Blüten
Sind der Erde frisch entsprossen!

Heinrik Lenhold.

Die deutsche Regierung hat in Sachen des abgeschossenen schweizerischen Fesselballons den deutschen Gesandten in Bern beauftragt, beim Bundespräsidenten das tiefste Bedauern über den unglücklichen Vorfall auszusprechen und die Erklärung abzugeben, daß die Schuldigen strenge bestraft werden und sie die volle Schadenersatzpflicht vorbehaltlos anerkenne.

Die schweizerischen Bäckermeister gelangen wiederholt an den Bundesrat, die Abgabe von eintägigem Brot wieder zu gestatten. Unliebsame Folgen würden nicht ausbleiben, wenn dem Gesuch nicht entsprochen werde, heißt es. —

Der Bundesrat hat einen Beschluß gefaßt, der den Offizieren der schweizerischen Armee erhöhte Entschädigungen für ihre Ausrüstungen verabfolgt, nämlich: im Auszug und in der Landwehr unberittene Offiziere 600 Fr., berittene 700 Fr. Im Landsturm und als Feldprediger 400 Fr. Gegen Zahlung von 100 Fr. sind die neuernannten Offiziere auch berechtigt, folgende Mannschaftsuniformstücke zum Dienstgebrauch zu beziehen: 1 Rock, 1 Paar Hosen, 1 Paar Wadenbinden, 1 Käppi. Gegen Vergütung der Selbstkosten können die Offiziere auch eine Mannschaftsuniform als Dienst- und Arbeitsuniform beziehen usw. —

Um die Uebergangswirtschaft während der Zeit vom Krieg zum Frieden in der Schweiz nicht zu stören, sind Maßnahmen getroffen, um die Ausfuhr aufgestapelter Waren zu verhindern. Sicherlich wird das Schweizervolk den Behörden Dank wissen, wenn sie dieser drohenden Gefahr rechtzeitig und mit aller Schärfe entgegenarbeitet. —

Bei einem Mehr von rund 150,000 Stimmen hat das Schweizervolk vergangenen Sonntag, den 13. Oktober, die Volksinitiative betreffend die proportionelle Wahl der Mitglieder des schweizerischen Nationalrates angenommen. — Verworfen haben ihn nur die Stände Appenzell A. Rh., Thurgau und Waadt. —

In Zürich wurde ein ukrainisches Generalkonsulat eröffnet. In der genannten Stadt ist eine Ausstellung ukrainischer Warenproben geplant. —

Wie verlautet, trachten die amerikanischen Behörden darnach, ungefähr 5000 Tonnen Schiffsraum frei zu bekommen, um für die Schweiz Weizen aus Argentinien nach Cette zu führen.

Verschiedene Angestellten-Kategorien haben heute noch, trotz der enormen Teuerung, die sämtliche zur Lebenshaltung nötigen Artikel erfahren haben, mit reduzierten Gehältern oder ohne Teuerungszulagen auszukommen. So namentlich Kaufleute, trotzdem ihre Prinzipale durch den Krieg reiche Leute geworden sind. Aus Kreisen der Arbeiter und Angestellten sind daher dem Bundesrat verschiedene, die Lohnverhältnisse betreffenden Eingaben zugegangen mit dem Vorschlag der Festsetzung der Mindestanfangsgehälter und der Teuerungszulagen, sowie der Nachzahlung der ungerechtfertigten Lohnabzüge. Es wird die Errichtung eines eidgenössischen Lohnamtes gewünscht. —

Die Delegation von sechs Pressevertretern der Schweiz, die einer Einladung Amerikas folgte, um Land und Leute jenseits des Ozeans kennen zu lernen, sind in Washington eingetroffen und vom Präsidenten Wilson im Weißen Hause empfangen worden. Ansprachen wurden von Dr. Fueter (Neue Zürcher Zeitung) und David (Gazette de Lausanne), sowie von Präsident Wilson gehalten. Der letztere betonte besonders, daß den Pressevertretern in Amerika alles zugängig sei, da das Land nichts zu verbergen habe und damit sie sich über es eine ganz unabhängige Meinung bilden können. Besonders betonte er auch das rege Interesse, das er an der Schweiz, diesem vom Kriege umbrandeten Lande, nehme. —

Montenegro richtet an die Schweiz einen flehentlichen Hilferuf für Lebensmittel, da seine Bevölkerung dem Hungertode entgegengehe. Der Ruf mußte umgehend an die Großmächte weitergeleitet werden, die das tapfere Volk der schwarzen Berge nicht untergehen lassen werden. —

Am 20. Oktober soll ein weiterer Zug mit bisher in der Schweiz lebenden Russen nach Rußland abgehen. —

Um eine weitere Preissteigerung der Konsummilch zu verhindern, hat der Bundesrat beschlossen, die durch das Sammeln der Milch, die Abfuhr aus den Käsereien und den Handel im allgemeinen entstehenden höheren Kosten auf Rechnung des Staates zu übernehmen. Der Bund leistet fortan für jedes Kilogramm Milch 3/4 des Mehrbetrages von 5—6 Rp., 1/4 tragen Kanton und Gemeinden. —

Zum Direktor des eidgenössischen Brotamtes wählte der Bundesrat Herrn Regierungsrat Dr. Tanner, den bisherigen Chef der Inlandgetreidestelle. —

Nach den Berechnungen erwartet man, daß das schweizerische Inlandgetreide dieses Jahr etwa 8000 Wagenladungen ausmachen werde. Bei gleichbleibender Brotration würde das die Brotversorgung des Landes für zirka 5 Monate sicherstellen. —

Einer Einladung der französischen Regierung Folge gebend, sollen sich gegenwärtig eine Anzahl schweizerische Nationalräte an der französischen Westfront befinden. —

Mit dem 1. Januar 1918 tritt eine neue Gemeindeverordnung in Thun in Kraft. Die Stadt wird einen ständigen Stadtpräsidenten und halbständige Gemeinderäte erhalten. An Stelle der bisherigen Einwohnergemeindeversammlung tritt ein Stadtrat, der nach dem proportionalen Wahlverfahren gewählt wird. —

Beim Herunterschleifen eines schwer mit Kartoffeln beladenen Schlittens verunglückte der Bergführer Christen Kaufmann in Itramen bei Grindelwald Bei einer steilen Halde glitschte er aus und geriet unter die schwere Ladung, wobei er sich eine Rückenmarkverletzung zuzog, die eine sofortige Lähmung des ganzen Körpers zur Folge hatte. —

Im Kienholz bei Brienz brannten 2 Doppelwohnhäuser mit Scheunen vollständig nieder. Große Futtervorräte

gingen dabei zugrunde. Ferner fiel dem Brand auch eine Scheune nebst Remise des benachbarten Hotels Bellevue zum Opfer. Man vermutet böswillige Brandstiftung. —

In Charmoille bei Pruntrut trafen letzte Woche 13 elsässische Flüchtlinge ein, denen es gelungen war, den Stacheldraht zu durchschneiden. Sie hatten die Flucht nach der Schweiz unternommen, weil sie den Befehl erhalten hatten, ihr Heimatdorf zu verlassen. Es handelt sich um ein Ehepaar mit Sohn und Tochter und 9 Deserteuren, denen die Einberufung an die Front bevorstand. —

Die Strecke Bern-Thun der Bundesbahn soll auf Ende dieses Jahres elektrisch befahren werden können. Für die Strecke Scherzligen-Thun ist die Aufnahme des elektrischen Betriebes auf den 20. Oktober vorgesehen. —

Ernst Schütz, der Meisterkäser in der neuen Käserei in Ursenbach, wurde, erst 38jährig, an den Folgen einer Blutvergiftung dahingerafft. Der Verstorbene hatte sich an einem Beine eine eine geringfügige Verletzung zugezogen, der er keine Beachtung schenkte, bis die ärztliche Hilfe schon zu spät kam. —

Letzte Woche schneite es in den obern Gegenden des Emmentals wie mitten im Winter. Auch auf die Höhen des Jura fiel Neuschnee; in der Gegend von Biel z. B. bis auf 100 Meter herab. Hoffentlich wartet der Winter noch eine Zeitlang, denn die Feldfrüchte sind noch lange nicht alle unter Dach. —

In Arni starb, 71 Jahre alt, Herr Simon Eichenberger, gewesener Käser und Landwirt, Gemeinderat und Kirchgemeinderat. —

In Büren a. A. ist, erst 42 Jahre alt, Herr Mäschi, Wirt zur Post, gestorben. — Nachdem drei Tage vorher ihr Vater, Herr Weinhändler Bösiger in Langnau, starb, folgte ihm seine Tochter, Frau B. Lehmann-Bösiger, im Tode nach. — In Arosa starb der frühere Arzt von Langnau, Herr Dr. J. Züllig-Matthys, erst 36 Jahre alt. — Als Opfer der Grippe folgte ihrem Bruder Fritz Schneider in Twärenäbnit auch die Schwester Anna Schneider. — An den Folgen eines Wespenstiches starb in Zwieselberg der erst 47 Jahre alte Viehzüchter und Handelsmann Emil Iseli-Moser. — Im Moosacker bei Madiswil erlag ebenfalls der Grippe Frau Gygax-Iff, erst 36 Jahre alt, und am Tage vorher starb ihre Pflegerin, Frau Frauchiger. — Auch über die Familie des Großrat Hochuli in Erlach brachte die Grippe schweres Leid. Vor kurzer Zeit verlor er die Frau und letzte Woche wurde ihm im Militärdienst in Sitten der Sohn dahingerafft. — In Kirchdorf starb, 77 Jahre alt, Herr Gemeindepräsident Gottlieb Wyttenbach, ein Mann, dem die Gemeinde vieles zu danken hat. — In Langenthal starb, erst 30 Jahre alt, Herr Otto Näf und in Roggwil Frau Hämisegger-Ammann, erst 25 Jahre alt. — Als Opfer der Grippe starb in Langnau auch Herr Prediger Pfändler an der Methodistenkirche. —

In Biel ist als Zeichen unserer Zeit ein Deserteur- und Refraktär-Verein gegründet worden. —

Die Gemeinde Aeschi hat den Umbau der Kirche beschlossen. Die heimelige Kirche ist längst baufällig und zu klein geworden. Der Voranschlag für die große Arbeit beläuft sich auf 150,000 Franken, an welche Summe der Ortspfarrer, Herr Cottier, in kurzer Zeit eine Summe von 40,000 Fr. gesammelt hat. —

Der Milchmangel im Jura ist derart, daß jeder Bewohner in Pruntrut nur mit Mühe 3 Deziliter erhalten kann.

In Langnau tagte letzte Woche unter dem Vorsitz des Herrn Pfarrer Dr. Müller von Langnau eine Versammlung des Verbandes bernischer Bezirksspitäler, bei welcher Gelegenheit der Bezirksspital Biel erklärte, gegen den Staat Bern gerichtlich vorgehen zu wollen, weil dieser seinen gesetzlichen Bestimmungen in der Zuteilung von Staatsbetten nicht nachkomme. Mit diesem Vorgehen erklärte sich der Verband solidarisch. —

In Kosthofen im Seeland fiel die Dreschmaschine bei einer Schwenkung auf den jungen Maschinisten Gottfr. Baumgartner, der schwer verletzt daraufhin dem Spital übergeben werden mußte.

Als Ersatz für den verstorbenen Herrn Nationalrat Koch wurde am 13. Oktober in den schweizerischen Nationalrat als Vertreter des Mittellandes mit rund 10,600 Stimmen Herr Arbeitersekretär Ilg gewählt. — Herr Dr. Trüssel, der Kandidat der bürgerlichen Parteien, vereinigte zirka 8500 Stimmen auf sich.

Aus dem Beamtenstand

† Robert Lutz,

gew. Kontrolleur bei der eidgenössischen Telegraphenverwaltung in Bern.

Nach fast fünfjährigem Krankenlager starb am 28. September abhin Herr Kontrolleur Robert Lutz in Bern. Nachdem sich sein Gesundheitszustand die letzten Jahre bis zur völligen Lähmung der Glieder und Erblindung verschlech-

† Robert Lutz.

tert hatte, trat der Tod im besten Sinne des Wortes als längst ersehnter und erwarteter Erlöser an sein Lager. — Der Lebenslauf des Verstorbenen ist der eines treuen, pflichteifrigen Beamten im Dienste der Eidgenossenschaft, vergleichbar mit einer verläßlichen Uhr, die still und anspruchslos in regelmäßigem Gleichmaß ihre Pflicht tut, bis sie stille steht. Geboren 1856 als Sohn des Gemeindehauptmanns in Wolfhalden, trat Robert Lutz 1874 in die Telegraphenverwaltung ein, wurde Gehilfe, dann 1887 Revisor und 1891 zum Kontrolleur befördert. 1914 konnte er als Anerkennung für 40jährige Dienstzeit das Geschenk des Bundesrates, die goldene Uhr, entgegennehmen und ein Jahr später mußte er krankheitshalber seinen Posten verlassen. In früheren Jahren war er ein eifriges Mitglied der Berner Scharfschützen, denen er als Kassier und Präsident wertvolle Dienste leistete. Letztes Jahr ward ihm noch die Freude zuteil, mit seiner Frau, seiner liebevollen Krankenpflegerin, die silberne Hochzeit feiern zu können. —

Für die gegenwärtig stattfindenden bernischen theologischen Staatsexamen an unserer Universität haben sich nicht weniger als 12 Kandidaten gemeldet, eine noch nie erreichte Zahl. Der Pfarrermangel im Kanton Bern scheint daher für die nächste Zeit verschwunden zu sein.

Der städtische Mieterschutzverein richtet an den Bundesrat das Gesuch um Erlaß eines Verbots der weiteren Umwandlung von Wohnräumen in Bureaux und Lagerräume, sowie der Räumung vorübergehender, in Wohnräumen untergebrachter Bureaux für Notwohnungen. Ferner: Taxation der Wohnräume und Erlaß eines Moratoriums, wonach bis Friedensschluß alle Mieter ermächtigt werden, in ihren jetzigen Wohnungen zu bleiben. —

Infolge der erneut auftretenden Grippe in unserer Stadt, die von Tag zu Tag zunimmt, sind die städtischen Schulen am 9. Oktober, mittags, auf unbestimmte Zeit geschlossen worden. —

Die Schülerinnen der Stadt haben am Bettagsamstag insgesamt 69,000 Nationalfeierkarten verkauft und mit ihrem Bemühen der Nationalspende 1350 Fr. hinzugefügt. —

Am 9. Oktober geriet auf dem Hauptbahnhof der Rangierarbeiter G. Hofstetter beim Zusammenkoppeln zweier Wagen zwischen die Puffer und wurde lebensgefährlich verletzt. —

Um die Summe von 1,400,000 Fr. hat der Bund das Hotel „Gotthard" am Bubenbergplatz gekauft, um darin die kriegswirtschaftliche Abteilung des Volkswirtschaftsdepartements unterzubringen. Durch die Errichtung der Barackenstadt auf dem Spitalacker neben dem Sportplatz der Young Boys wird zwar in manchem Bureau Platz geschafft, aber Häuser für Wohnungen werden dadurch doch nicht frei. —

Schon jetzt vernimmt man, daß nach Neujahr eine stärkere Ration Reis und

Teigwaren zur Verteilung gelangen sollen, um den Kartoffelmangel zu kompensieren. Auch eine Kartoffelzulage steht bevor. —

Um dem Häuserhandel in der Bundesstadt ein Ende zu machen, soll durch Bundesratsbeschluß jedem Mieter ermöglicht werden, so lange in seiner Wohnung zu bleiben, bis er ein anderes passendes Logis gefunden hat. —

In der Stadt zirkulieren Unterschriftenbogen des Sekretariates der schweizerischen Pferdeschutzvereinigung und des Roten Stern, um eine Petition zur Hebung der Pferdenot in die Wege zu leiten. Im Gesuch an den Bundesrat soll u. a. die Organisation von Roh- und Kraftfutterzufuhren verlangt werden, damit die Pferde besser ernährt werden können und in den Städten nicht wie wandelnde Leitern umherlaufen müssen. —

Aus dem Bericht des Gemeinderates der Stadt Bern an den Stadtrat über den Wohnungsmangel vernimmt man, daß neuerdings 30 Wohnungsbaracken erstellt werden sollen. Um ferner in den beiden Sekundarschulhäusern Schoßhalde und Hopfgut Notwohnungen errichten zu können, verlangt er einen Kredit von 150,000 Franken. In jedem der beiden Schulhäuser können je 27 Wohnungen errichtet, also 54 Familien untergebracht werden. —

† Max von Jenner-Marcuard,

gew. Gemeinderat und Bankier in Bern.

Ein lieber und edler Mensch in bestem Sinne ist letzthin mit Herrn Max von Jenner ins Grab gesunken, ein Mann mit warmem Herzen für seine Mitmenschen, ein wahrer Freund und Bruder, dem die Stadt und zahlreiche Korporationen derselben viel zu danken haben. Am 19. Juni 1852 in seiner Vaterstadt Bern als Sohn des Bankiers K. D. F. von Jenner geboren, verlebte er seine Jugend zum Teil in unserer Stadt, zum Teil in dem damals berühmten Erziehungsheim von Müller in Hofwyl. Nach absolvierter Schulzeit mußte er sich, dem Wunsche seines Vaters entsprechend, dem Bankfache widmen, obgleich er als Freund der Tiere und der Natur große Lust für das Forststudium gehabt hätte. Seine Lehrzeit machte er in einem Bankhause in Neuenburg und kam zu seiner weitern Ausbildung nach Frankfurt, England und Paris, wo er zuletzt im Bankhause Marcuard & Cie. tätig war. Nach Bern zurückgekehrt, verheiratete er sich im Jahre 1879 mit Frl. Marguerite Marcuard, der Tochter seines Großonkels, dem gewesenen Major in neapolitanischen Diensten Marcuard-von Wagner, die ihm 37 Jahre hindurch eine liebevolle Gattin war. Ihr Hinscheid im Jahre 1916 war denn auch ein so großer Schmerz, von dem er sich nie ganz erholte. Herr von Jenner hatte sich ziemlich frühzeitig von den Bankgeschäften zurückgezogen und widmete sich fortan der Jagd und seinen Privatgeschäften. Jahrelang war er Präsident des bernischen Jägervereins und war Mitbegründer des kantonal-bernischen Jagd- und Wildschutzvereins. Vor allem aber war er ein Förderer des bernischen Schützenwesens und bekleidete jahrelang die Stelle eines Obmanns der burgerlichen Reismusketengesellschaft; auch bei den Stadtschützen wirkte er als förderndes und anregendes Mitglied jahrelang.

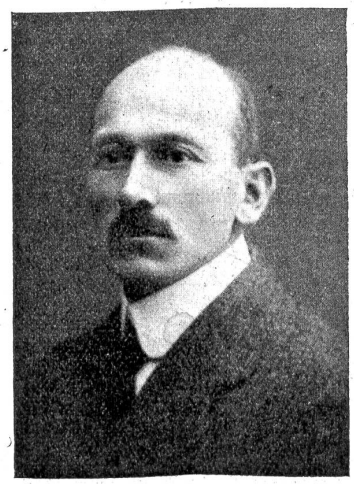
† Max von Jenner-Marcuard.

Herr von Jenner war eine Amtsperiode lang Mitglied des bernischen Gemeinderates und verwaltete als nichtständiger Gemeinderat das Polizeiwesen. — Nach dem Tode seiner Gattin immer mehr und mehr kränkelnd, hatte er sich allmählich von allen seinen Aemtern zurückgezogen. Einer tückischen Nierenentzündung erlag er dann nach kurzer Zeit. —

† Ernst Rieder,

gewesener Ingenieur.

Nach langem Leiden starb letzthin im Alter von erst 40 Jahren Herr Ingenieur Ernst Rieder. Der Verstorbene, aus Basel gebürtig und dort aufgewachsen, hat sich über die Stufen des Handwerkerstandes bis zum Ingenieur emporgearbeitet, gewiß ein Zeichen strebsamen, zielsichern Geistes und Willens. Nach Absolvierung der Realschule in Basel,



† Ernst Rieder.

machte er in seiner Vaterstadt eine Lehrzeit als Schlosser durch und arbeitete als Geselle in verschiedenen Werkstätten. 1901 bezog er die baugewerbliche Abteilung (Tiefbau) des Technikums Burgdorf, versah nach bestandenem Examen entsprechende Stellen beim Gas- und Elektrizitätswerk Basel sowie beim baselstädtischen Baudepartement und ging hierauf zu seiner Fortentwicklung an die Technischen Hochschulen nach Stuttgart und München. Schon 1906 sahen wir Herrn Rieder als selbständigen Ingenieur an den Lonzawerken in Gampel arbeiten. Von da an geht sein Weg unausgesetzt aufwärts. Von der Weltfirma Dykerhoff & Widmann in Bieberich a. Rh. wurde er nach Fiume und von dort nach Punta Alta in Argentinien gesandt, um den Bau der großen Hafenanlage für Kriegsschiffe zu leiten. 1914 kam Herr Rieder auf kurze Zeit nach der Schweiz zurück, um bald darauf als Fortifikationsingenieur nach Antwerpen berufen zu werden. In Flensburg, seinem spätern Wirkungsort, zog sich der rastlose Arbeiter dann einen schweren Lungenkatarrh zu, der nach und nach seine Gesundheit und nach zweijähriger Arbeitsunfähigkeit seinen Tod herbeiführte. — Mit Herrn Rieder ist eine Arbeitskraft ins Grab gesunken, die das Vaterland noch gut hätte brauchen können. Im Grunde war er eine stille, zurückgezogene Natur, die wenig sprach, deren Verkehr aber ein überaus angenehmer war. Dabei besaß er ein warmes, für alles Gute und Rechte aufrichtig und empfänglich schlagendes Herz.

An Stelle des zum ständigen Mitglied des Gemeinderates gewählten Herrn Nationalrat Grimm wurde in die Redaktion der Berner Tagwacht der bisherige Bundesstadtkorrespondent der sozialdemokratischen Presse, Herr Hans Vogel, gewählt. —

An den Folgen der Grippe starb in Paris, wo er als Sekretär der S. S. S. tätig war, Herr André Marcuard, ein gebürtiger Berner. Der Verstorbene war erst 31 Jahre alt. —

Die theologische Fakultät der Universität Bern beschäftigt sich zurzeit mit der Frage, den Frauen das Theologie-Studium zu ermöglichen. Da der Pfarrermangel stetig zunimmt, könnte verschiedenen Gemeinden mit Pfarrhelferinnen ausgeholfen werden. Die Heilsarmee hat mit ihren Predigerinnen die besten Erfahrungen gemacht, schreibt dazu die Buchsizeitung. Warum sollte nicht auch die Landeskirche das weibliche Geschlecht brauchen können? —

Herr Bundesrat Schultheß ist seit mehreren Tagen ernstlich an der Grippe erkrankt. —

Ein Schulknabe schlug in Wabern einem Kameraden im Streit mit einem Knüttel so wuchtig auf das linke Auge, daß dasselbe auslief und er für einige Augenblicke das Bewußtsein verlor. Der ärmeren Eltern angehörende Verletzte wurde sofort dem Inselspital übergeben.

Vor dem Polizeirichter IV, Herrn Witz, fand letzten Dienstag, 15. Oktober, die Urteilseröffnung in dem langwierigen Verleumdungsprozeß statt, den Nationalrat Schmidheiny gegen Herrn Peter angestrengt hatte. Der letztere wurde der Ehrverletzung und Verleumdung schuldig erklärt und zu 10 Tagen

Gefängnis, zu einer Buße von 200 Fr., einer Entschädigung von 500 Fr. an den Kläger, zu den Interventionskosten in der Höhe von 1100 Fr. und zu den Kosten von Fr. 367.50 verurteilt. Herr Peter blieb den Beweis für eine Verquickung der Privatgeschäfte des Herrn Schmidheiny mit seiner Tätigkeit auf dem Handelsdepartement in allen Teilen schuldig. — Herr Peter hat sofort die Appellation erklärt. —

Spielplan des Berner Stadttheaters
vom 20.—27. Oktober 1918.

Sonntag, 20. Oktober, nachm. 2 Uhr: „Lohengrin"; abends 8 Uhr: „Der Graf von Luxemburg".

Montag, 21. Okt., abends 8 Uhr (Ab. B 4): „Judith".

Dienstag, 22. Okt., abends 8 Uhr (Ab. D 4): „Kammermusik".

Mittwoch, 23. Okt., abends 8 Uhr (Ab. A 4): „Das Rheingold".

Donnerstag, 24. Okt., abends 8 Uhr: „Die Entführung aus dem Serail" (3. Volksvorstellung).

Freitag, 25. Okt., abends 8 Uhr (Ab. C 4): „Fidelio".

Samstag, 26. Okt., abends 8 Uhr: „Kameraden", Komödie von August Strindberg.

Sonntag, 27. Okt., nachm. 2½ Uhr: „Das Rheingold"; abends 8 Uhr: „Die Rose von Stambul", Operette von Leo Fall.

Kleine Chronik

Stadttheater.

Die Entführung aus dem Serail.

Ohne die belebende Musik Mozarts könnte ein voller Genuß an der „Entführung" nicht mehr aufkommen. Eine konzertmäßige Wiedergabe der besten Stellen des Werkes würde unter Umständen ebenso genußreich sein wie eine Aufführung. Eine gute Umarbeitung des Textlichen könnte das Werk vielleicht noch lebensfähig erhalten; denn für die Musik wäre es schade, vergessen zu werden. Dr. Alb. Naef brachte mit musikalischem Feingefühl die Schönheit dieser Musik zur besten Entfaltung. Die einzelnen Rollen lagen in guten Händen, wenn auch keine der Leistungen über ein gutes Mittelmaß hinausragte. Schw.

Judith von Hebbel.

Die erbauliche Historie der Bibel von der gottseligen Ermordung des assyrischen Feldhauptmanns durch die Judith rafft sich im modernen Drama zu vernichtenden Gegensätzen zusammen, religiös und menschlich furchtbar vertieft. Der dämonische Uebermensch Holofernes, der sich selbst aus den Schlingen der Welt herausgebärt, sie vergewaltigend als ihr Schicksalsgott, muß an eben dieser unseligen Besonderung leiden und untergehen. (Napoleon stand dem Dichter Modell!) Auch Judith glaubt sich als Werkzeug des göttlichen Willens über weibliche Bestimmung erhoben. Als verkörperte Weltgewalten prallen sie aufeinander mit ihren Waffen: männliche Kraft gegen weibliche List. Aber weil das Weib in dem zu tötenden Feind den Mann lieben muß, wird ihr Opfer zur Gemeinheit; und nicht mehr die Pflicht gegen ihren Landesgott, sondern blos noch ihre zerstampfte, persönliche Ehre drückt ihr das feige Schwert in die Hand. Innerlich zerbrochen kehrt die Siegerin zum dumpfen Volk, das sie errettet. Das glückliche Dahindämmern im Lauf der Welt — in dem Knecht des Holofernes und in der Magd Judiths scheint es der Schuld und dem Leid des erhabenen Heldenpaars zu spotten.

Die gediegene Aufführung ließ die technischen Mängel des Hebbelschen Erstlings vergessen. Als Judith meisterte Frl. Buchkremer eine schwere Probe und verdiente den Beifall und die Blumen reichlich. Schamhaftes Flüstern, heißes Gebet, überlegenes Spiel, Leidenschaft, Entsetzen, Hohn — den Taumel und Wechsel der Seele wußte sie mit immer neuen Mitteln zu bewältigen. Bisweilen wurde sie undeutlich; sprachlich hat sie noch zu lernen. Der ruhmtrunkene Holofernes des Herrn Biberti war eine Prachtleistung; wie eine schwarze, wollüstige Riesenschlange schien er auf Gelegenheiten zu lauern, seine Gewalt zu äußern. Dagegen trat die bewußt überlegene Seite zu wenig hervor: Tiefsinn brüllt man nie! Herr Hildebrand als Ephraim blieb zu eintönig. Die reichen Volksszenen in ihrem Wankelmut, Vernünfteln und Fatalismus trugen die Stimmung des Stückes. Herr Hoffmann als Prophet Daniel wirkte erschütternd. Delia, das Gegenbild Judiths, sollte man nach Aktschluß nicht so lang seufzen lassen. -v. -r.

Musikalisches.

Der Schweizerische Musikpädagogische Verband (Société pédagogique suisse de musique) blickt diesen Herbst auf sein 25-jähriges Bestehen zurück. Aus diesem Grunde wird die auf Ende Oktober nach Bern einberufene Generalversammlung etwas festlicher als üblich gestaltet, indem sie von einer Reihe interessanter künstlerischer Darbietungen umrahmt sein wird. Besondere Beachtung verdienen die auf den 20. ds. festgesetzten Konferenzen der Herren Isler, Mayor und Willi Rehberg, sowie namentlich das Konzert im Münster, das Ernst Graf und die Société Motet et Madrigal zu Gunsten der Unterstützungskasse des Verbandes heute Samstag Abend, den 19. Oktober, geben werden. Der kleine Elitechor, dem ungefähr ein Dutzend der besten Sänger und Sängerinnen des Welschlandes angehören, verspricht, verbunden mit den Vorträgen unseres Münsterorganisten, einen Abend von hoher künstlerischer Bedeutung, den sich kein Musikfreund entgehen lassen sollte, bringt er doch eine Reihe auserlesener, aber selten zu Gehör gebrachter Werke des 16.—18. Jahrhunderts, in mehreren Sprachen.

I. Abonnementskonzert.

Mit zwei selten gehörten Schöpfungen Liszts nahm der Cyklus der diesjährigen Abonnementskonzerte seinen Anfang. Die symphonische Dichtung „Orpheus" sowohl als der „Totentanz" für Klavier und Orchester zeigt eine Haupteigenart der Liszt'schen Konzeption: beide sind der musikalische Ausdruck von Stimmungen und Meditationen, die aufs mächtigste erregt wurden durch die Betrachtung von Werken der bildenden Kunst — dort einer etrurischen Vase mit dem Bilde des griechischen Sängers inmitten der andächtig lauschenden Natur, hier Holbeins Totentanzcyklus. Dort die Incarnation überirdisch schönen Wohllautes und seiner unfaßbaren sittlichen Gewalt, hier der Ausdruck des Schreckens und der Erhebung, die der Gedanke der Vergänglichkeit erweckt. Süßester Melodien- und Harmonienreichtum dort, grauenhaftes Dissonanzen- und Passagengewirbel vermischt mit tröstenden Akkorden hier. Fritz Brun als Dirigent und Emil Frey (aus Zürich) als Klaviersolist haben der Stimmungswucht der beiden Werke in Interpretation und Spiel ergreifende Wirkung verschafft. Den Vortrag von Schumanns C-Dur-Phantasie für Klavier hatte ich freilich etwas anders erwartet; der erste Satz schien mir zu akademisch und trocken, der zweite aber zu hastig, während der letzte allerdings ganz jene echt Schumannsche Romantik atmete. Ueber die Technik möchten wir nach dem Vortrag des unendlich schweren Totentanzes mit Emil Frey nicht rechten, eine solche ist wohl kaum zu überbieten. Die Aufführung von Beethovens Pastoralsymphonie ist wohl Fritz Brun noch nie so in jeder Hinsicht vortrefflich geglückt. Ein Kränzlein sei ihm dafür gewunden. Anhaltender Applaus rief mehrmals den Künstlern. W. Sch.

Kunsthalle.

Ein Gang durch die Kunsthalle-Ausstellung läßt uns die Tatsache angenehm zum Bewußtsein kommen, daß das Berner Kunstleben einen gewaltigen Ruck vorwärts gekommen ist. Eine vornehm schlichte Halle empfängt uns. Verheißungsvoll grüßen uns Cuno Amiets Farbensymphonien und Leo Stecks melancholisch ernste Figurenbilder. Weihestimmung webt um die Skulpturen. Rechts den Rundgang durch die fünf Säle des Oberstockes beginnend, sehen wir uns zuerst alten guten Berner Meistern gegenüber. Auch die Toten kommen in der neuen Kunsthalle zu ihrem Recht. Freilich sind es die Würdigsten: Anker, Buchser, Dietler, Durheim, Lutz, Clara von Rappard, Karl Stauffer, die Volmar, Walch und Walthard. Im großen Mittelsaal unter jüngeren Zeit- und Kampfgenossen zwei Jüngstverblichene: Buri und Hodler: von ersterem hängt hier das von Glücksstimmung verklärte „Mutteridyll", von Hodler drei Berg- und Seelandschaften, eine Studie und ein Selbstporträt von 1914.

Die Schar der lebenden Berner Künstler ist so groß — ihre Bilder füllen auch die verschiedenen Räume des Unterstockes bis auf den hintersten Winkel an — daß wir hier nicht jeden einzelnen Revue passieren lassen können. Die Eröffnungsausstellung ist zugleich eine Art Truppenschau. Es fehlt wohl kein Künstler aus Stadt und Landschaft, der es verdiente, hier eingereiht zu sein. Zum mindesten empfängt man den Eindruck, daß nicht Ausschließlichkeit und Engherzigkeit, sondern im Gegenteil der gute Wille die Jury geleitet hat, allen Tüchtigen die Kunsthalle zu öffnen.

Für die Künstler, die unter der Ungunst der bisherigen Verhältnisse schwer gelitten haben, bedeutet es eine große Genugtuung, in den hohen, hellen Sälen mit ihrer günstigen Nord- und Oberlichtbeleuchtung ausstellen zu dürfen. Hoffen wir, daß ihnen auch der materielle Erfolg nicht ausbleibe.

Um das Interesse des Publikums wach zu halten und um die dem Berner-Knnstleben nötige Anregung zu bringen, sollen wechselnde Ausstellungen fremder Künstler veranstaltet werden. So soll die nächste dem großen französischen Bildhauer Rodin gelten. H. B.

Kunstnotiz.

Wie wir vernehmen, geht der Gemäldefries im Zunftsaal zu Mittelleuen, an dem Herr Kunstmaler Münger seit zirka 12 Jahren arbeitet, der Vollendung entgegen. Das Kunstwerk soll Mitte November dem kunstliebenden Berner Publikum für kurze Zeit gezeigt werden und gleichzeitig will der Künstler eine kleine Ausstellung der Originalkartons veranstalten im anschließenden großen Saal. Wir hoffen, in einer der nächsten Nummern über Entstehung und Bedeutung des Kunstwerkes ausführlich berichten zu können.

Im Kunstsalon Wyß (Haus zu Pfistern) ist gegenwärtig eine sehr interessante Sammlung von Originalzeichnungen, Radierungen und Lithographien des bekannten französischen Zeichners A. Steinlen zu sehen. Frankreichs Kriegszeit und Kriegsnot wird in diesen trefflichen Bildern vor uns lebendig. — Der Salon stellt ferner eine schöne Kollektion von kunstgewerblichen Gegenständen aus: In Silber gefaßte, patinierte Porzellanbroschen des Zürcher Malers M. Tobler, Keramiken von Paul Bonifas (Versoix) und einen wertvollen Batik-Wandbehang von Frl. Marti. Der Besuch der Ausstellung sei unsern Lesern empfohlen. H. B.

Ansichtskartenindustrie.

Die Ansichtskarte ist ein Gradmesser für den guten Geschmack ihrer Käufer und Versender. Wer das weiß, schaut sich bewußt nach guten Karten um. Da möchten wir ihnen die Kollektion Berner Ansichtskarten warm empfehlen, die der Verlag R. Deyhle eben neu herausgegeben hat. Diese Karten entsprechen in jeder Beziehung den Anforderungen, die man heute an gute Ansichtskarten stellt in Wahl der Sujets und Reproduktionstechnik. Daß eine mit künstlerischem Geschmack hergestellte Aufnahme auch erzieherisch wirken kann, beweist Deyhle mit seinen Kunsthalle-Karten. Wer sie aufmerksam betrachtet, wird mit Erstaunen gewahr, wie schmuck sich das Gebäude z. B. von der Bernastraße her betrachtet ausnimmt. H. B.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder in Bern. Für die Redaktion des Hauptblattes verantwortlich: Dr. H. Bracher. Spitalackerstr. 28, Bern.